№ 279. Dienstag, den 1. (13.) December 1898. 18. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:
in Lodz: Rb. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rb. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rb. 3.50, monatlich Rb. 1.20 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Wichtig für Inserenten!

Am Donnerstag, den 15., Sonntag, den 18. und Donnerstag, den 22. Dezember l. J., wird das „Lodzer Tageblatt" in einer

bedeutend vergrösserten Auflage

gedruckt und vertheilt werden. Wir bringen Vorstehendes zur Kenntniß des inserirenden Publikums und bitten um rechtzeitige Zusendung der Insertions-Aufträge für die obengenannten Nummern.

Die Expedition.

Bekanntmachung der Staatsbank.

In letzter Zeit laufen in den Kassen der Institutionen der Staatsbank und der Renteien besonders häufig Creditscheine ein, die mit verschiedenen Stempeln, Merkmalen und anderen Zeichen versehen sind.

In Anbetracht dessen, daß durch dergleichen Zeichen die unterscheidenden Merkmale für die Echtheit der Scheine unklar gemacht werden und dadurch auch die Empfangnahme der Scheine durch die Kassirer bedeutend aufgehalten wird, sowie auch in Anbetracht dessen, daß der Bank ein direkter Schaden zugefügt wird, da sie solche Scheine nicht nochmals herausgeben kann, hat es die Staatsbank für nöthig befunden, sofort bei Ausgabe der neuen (vom Jahre 1898) Creditscheine zu 100 Rubel dem Verderben der Scheine durch Stempel, Merkmale und Zeichen vorzubeugen und deshalb verfügt, daß von allen Comptoiren und Abtheilungen der Staatsbank, sowie auch von den Renteien solche Scheine, die mit irgend welchen Zeichen (Stempeln, Nummern und Merkmalen 2c.) versehen sind, nicht entgegengenommen werden; die Einwechselung in solcher Weise verdorbener Scheine wird nur an der Kasse der Centralverwaltung der Staatsbank stattfinden.

Der Dirigirende der Staatsbank E. Pleske.

Politische Rundschau.

— Zu den Wirren in Oesterreich-Ungarn schreibt die „Post". Die infolge der letzten Ereignisse im ungarischen Parlamente erzeugte Regierungskrise in Pest hat in Deutschland einen um so schlechteren Eindruck machen müssen, als die bereits jetzt schon nahezu unabsehbaren Wirren im Innern der österreichisch-ungarischen Monarchie dadurch ins Ungemessene erhöht werden. Noch ist die wahre Sachlage durch manche Schleier verdeckt. Immer deutlicher aber scheint sich herauszustellen, daß die slavisch-klerikale Intrigue, die innerhalb Oesterreichs im Dunkeln arbeitet, auch jenseits der Leitha bereits an der Arbeit ist. Im Grunde ist den Slaven und Klerikalen Oesterreichs der ganze Dualismus und der ungarische Staat, wie er sich seit dem Ausgleiche gestaltet, ein Greuel. Sie warten nur auf den Moment, um dieses Gemeinwesen, wenn möglich auf administrativem Wege, wieder in seine Bestandtheile aufzulösen und auf den Trümmern desselben den vielgepriesenen Föderalismus mit seinen Zwergherrschaften kulturloser kleiner Nationen zu errichten. Das alte Wort: „divide et impera", soll hier in neuer Form zur Anwendung gebracht werden. Die Oppositionsparteien im ungarischen Parlamente arbeiten den Plänen der österreichischen Reaktionäre in ihrem blinden Unverstand nur in die Hände. Freilich ist es ein langer Weg, den die Feinde des Dualismus noch zu durchwandeln haben, da die drohende Gefahr die ungarischen Parteien, wie so oft, im letzten Momente doch wieder einigen dürfte. Immerhin ist schon jetzt das Chaos groß genug.

Diese Dinge interessiren uns in Deutschland in erster Linie vom Standpunkte der auswärtigen Politik aus gesehen. Wir haben ein lebhaftes Interesse an der Erhaltung des österreichisch-ungarischen Dualismus, der bisher stets eine Garantie für die dreibundfreundliche Haltung des alten Kaiserstaates gewesen ist. Es war deshalb, wie wir nicht oft genug betonen konnten, ein schwerer Fehler der Deutschösterreicher, der Erneuerung des Ausgleiches Steine in den Weg zu werfen, um taktische Erfolge auf anderem Gebiete zu erzielen. Diese Lebensfrage des Staates mußte frei von anderweitigen Rücksichten im Sinne der Tradition entschieden werden. Durch ihre Obstruktion gerade in dieser Frage haben die Deutschen nur die Geschäfte ihrer Gegner besorgt und die Regierung noch weiter in das Lager der Rechten hineingedrängt, als diese selbst beabsichtigte. So eifrig auch sich die Slaven und Klerikalen im Bunde mit anderen Elementen heute um die Herstellung des Ausgleiches zu bemühen scheinen, so würden diese Elemente doch ein Scheitern desselben Ausgleiches im innersten Herzen mit Freude begrüßen, weil dann die Bahn für ihre Pläne frei würde. Es ist deshalb zu hoffen, daß wenigstens in Ungarn es der staatsmännischen Einsicht der Majorität gelingt, die unbotmäßigen Elemente im Interesse des Staates wieder zur Vernunft zu bringen. Uns beschäftigt, wie gesagt, diese Angelegenheit in erster Linie wegen ihrer Verkettung mit der Dreibund-Politik. Nicht darum, ob in Ungarn die liberale oder die konservative Richtung Oberwasser erhält, handelt es sich, sondern darum, bei welchen Elementen die deutsche auswärtige Politik wirkliche Sympathien findet. Und da zeigt sich, daß ihr diese die seit langem in Ungarn dominirende liberale Partei in vollem Maße entgegenbringt, während die oppositionellen Elemente zu einer ähnlichen Haltung sich nie verstanden haben.

— Die Entscheidung des Cassationshofs. Wie die Gegner sich zu der Entscheidung des Cassationshofs verhalten, ist leicht zu errathen. Sie sind außer sich vor Wuth und kündigen ihren Lesern das Ereigniß in sensationellen Ueberschriften an. Der „Intransigeant" z. B. trägt die folgenden: „Ueberall Verrath. Ein gerichtlicher Staatsstreich. Der Schriftenfälscher Picquart wird seinen Richtern entzogen." Im „Gaulois" wehklagt Desmoulins darüber, daß der Cassationshof jetzt in Frankreich herrsche, die Führer des Heeres um ihr Ansehen bringen dürfe, das Schwert vor der Toga demüthige. Wenn diese Leute es so weit gebracht haben, daß die Militärmacht gebrochen und die geistliche Macht vernichtet ist, jammert der Mitarbeiter des

Kreuzfahrers Arthur Meyer, so werden die Freimaurer die Gebieter Frankreichs oder vielmehr dessen, was noch von Frankreich übrig bleibt. Die Dictatur in rother Toga, so tröstet sich der Royalist, der dem König die Pfade ebenen will, wird aber leicht zu zerstören sein. Ein anderer Royalist, der Chefredacteur des „Soleil", giebt hingegen seiner Freude über die Vertagung des Kriegsgerichtsprocesses durch den Cassationshof Ausdruck. So steigen wir, schreibt Hervé de Kerohant, wenn auch langsam, zum Lichte, zur Wahrheit, zur Gerechtigkeit empor. Die, welche Augen haben und nicht sehen, Ohren und nicht hören, werden sehen und hören. Sie werden ihren Irrthum erkennen. Yves Guyot sucht im „Siécle" nachzuweisen, daß General Zurlinden und die Officiere, die mit ihm sind, dem Cassationshofe, wenn sie nicht von einem milden und thörichten Hasse verblendet wären, dafür danken müßten, daß er die Militärjustiz verhindert, eine neue Ungerechtigkeit zu begehen. Millerand drückt sich in ähnlicher Weise aus und schmückt den Cassationshof mit dem Verdienst, den socialen Frieden befestigt und einem Jeden seinen richtigen Platz angewiesen zu haben. Cornély kann nicht umhin, zu constatiren, daß das Ansehen des Cassationshofs seit der Reform des Richterstands abgenommen hat. Da aber seines Erachtens nach auf allen anderen Gebieten eine Verringerung eingetreten ist, so meint er, das Verhältniß sei dasselbe geblieben, und stellt er dem obersten Gerichtshof das Zeugniß aus, inmitten der Thorheiten und Grausamkeiten des Augenblicks vertrete er noch die Vernunft und die Billigkeit.

Nach einer Meldung aus Athen wird Prinz Georg die Fahrt nach Kreta nicht direct zu Schiffe antreten. Er wird sich vielmehr im Piräus auf der königl. Yacht „Sphakteria" nach Milos einschiffen, wo ihn die Kriegsschiffe der vier Mächte empfangen. Hierauf wird er sich auf das französische Schiff begeben und an dessen Bord, begleitet von den drei anderen Schiffen, die Fahrt nach Kreta machen, Das französische Schiff ist hierzu bestimmt worden, weil der französische Admiral der Doyen der Commandanten der fremden Geschwader vor Kreta ist. Bei der feierlichen Begrüßung des Obercommissars in Kreta werden die Volkshymnen der vier Mächte nacheinander gespielt. Von griechischer Seite hätte man gewünscht, daß der Prinz sich an Bord der „Sphakteria" nach Kreta begebe, und daß bei seinem Empfang die griechische Volkshymne gespielt werde. Doch ist dies von den vier Mächten, welche die Souveränitätsrechte des Sultans nach Möglichkeit schonen, abgelehnt worden.

Daß die mohamedanische Bevölkerung den neugeschaffenen Zuständen vorläufig noch mit Mißtrauen entgegensieht, geht aus einer Bittschrift der islamischen Bevölkerung in Heraklion an die Königin Victoria von England hervor, die allgemeine Ueberraschung hervorruft. Die Notabeln ersuchen darin die Königin in aller Form, das Protectorat über die mohamedanische Bevölkerung der Insel zu übernehmen. Vor allem erklären sie, daß ein Verbleiben ihrer Glaubensgenossen in Heraklion nur möglich sei, wenn sie die feste Zusicherung erhielten, daß die britische Besatzung aus der Stadt niemals zurückgezogen werde. Ganz besonders sei es nothwendig, daß Generalmajor Chermside, den alle Mohamedaner gleich einem Vater verehrten, die Verwaltung der Stadt so lange in Händen behalte, bis die Zustände eine völlige Beruhigung erfahren hätten. — Die Hoffnung der türkischen Notabeln auf ein englisches Protectorat ist, wie die Dinge sich entwickelt haben, aussichtslos.

Inland.

St. Petersburg.

— Die Einweihung der Mausoleums-Kirche der russischen Krieger bei San Stefano, an deren Errichtung der russische Militär-Agent in Konstantinopel, Oberst Pjeschkow eifrigen Antheil nimmt, erfolgt am 6. Dezember c. Zum Einweihungstage treffen aus Rußland dem „**Прав. Вѣстникъ**" zufolge daselbst ein Chargen des Stabes S. K. H. des General-Inspektors der Kavallerie — der Gehilfe des General-Inspektors, General-Lieutenant Tutolmin und der ält. Adjutant des Stabes, Oberst Rauch, sowie die persönlichen Adjutanten S. K. H. des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch — Oberst des L.-G.-Husaren-Regiments Sr. Majestät Krupenski und Rittmeister des L.-G.-Ulanen-Regiments Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna Rostowzew; ferner die Vertreter der Korps, die an dem letzten russisch-türkischen Kriege theilgenommen haben, von jedem Korps je ein Offizier und ein Untermilitär: vom Gardekorps (Petersburger Militärbezirk) — des Ssemenowsch. L.-G.- und des L.-G.-Dragoner-Regiments; vom Grenadier-Korps (Moskauer Militärbezirk) — des 9. Sibirischen und des 12. Astrachanschen Grenadier-Regiments; von den fr. Armeekorps: dem 1. (Petersburger Militärbezirk) — des 93. Irkutsker und des 94. Jenisseisker Infanterie-Regiments; dem 2. (Wilnoscher Militärbezirk) — des 101. Permschen Infanterie-Regiments und der 26. Artillerie-Brigade; dem 4. (Wilnoscher Militärbezirk) — des 117. Jarosslawschen Infanterie-Regiments und der 30. Artillerie-Brigade; dem 8. (Odessaer Militärbezirk) — des 54 Infanterie- und des 24. Dragoner-Regiments; dem 9. (Kiewscher Militärbezirk) — des 17. Archangelogorodschen und des 19. Kostromaschen Infanterie-Regiments; dem 12. (Kiewscher Militärbezirk) — des 132. Benderschen Infanterie-Regiments; dem 13. (Moskauer Militärbezirk) — des 138. Bolowschen und des 2. Sofieschen Infanterie-Regiments und dem 14. (Warschauer Militärbezirk) — des 65. Moskauschen Infanterie-Regiments. Die Offiziere des Stabes und die Vertreter der Korps werden aus Odessa auf dem Dampfer „Pruth" übergeführt. Auf demselben werden auch die zum Geschenk für Se. Majestät den Sultan bestimmten Pferde expedirt.

— Von der Allerhöchst niedergesetzten Kommission zur Verhütung und Bekämpfung der Pest wird bekannt gegeben: Der Kischlak Ansob und die durch Beschluß der Kommission vom 16. Oktober c. als verdächtig erklärte Iskander-Gemeinde im Gebiet Ssamarkand sind als pestfrei erklärt. — Am 24. November wurde die vollständige Desinfektion der Wohnräume und sämmtlicher Baulichkeiten in Ansob und dessen vier Zweigniederlassungen beendet; die Kleidungsstücke und Wäsche der Bewohner wurden verbrannt und ihnen neue verabfolgt.. Der Pestfriedhof wurde geschlossen und sämmtliche erforderlichen Maßnahmen zur Beobachtung des sanitären Zustandes des Gebietes sind getroffen.

— Aufhebung der Blockade von Kreta. Einer offiziellen Bekanntgebung im „**Прав. Вѣст.**" zufolge, haben nach gegenseitigem Uebereinkommen der Mächte, deren Geschwader sich in den Gewässern von Kreta befinden, die Befehlshaber der erwähnten Geschwader am 23. November c. die seit dem 9. März 1897 angeordnete Blockade dieser Insel aufgehoben.

Chabarowsk. Aus Nutschuan wird gemeldet, daß dort Ruhe herrsche. Der Hafen ist von verschiedenen Besuchern überfüllt, hauptsächlich von Russen und alle Hotels sind besetzt. Herr Petersen, der Kohlengruben eröffnen will, wird sich in nächster Zeit mit seinen Gehilfen in's Innere des Landes begeben. Es sind große Vorräthe an Steinkohlen sowohl aus Japan wie aus Naiping dorthin gebracht. Die Russen haben eine große Anzahl von Schwellen und Schienen, eine Menge Bauholz und überhaupt Eisenbahnbaumaterialien aller Art angeführt. Die ersten Lokomotiven treffen in diesen Tagen ein. Der Bahndamm nach Port Arthur ist schon zum Theil fertig. Der Bau der Shanghai-Huan-Eisenbahn, welche von der Hongkonger und der Shanghaier Bank gebaut wird, schreitet ebenfalls fort und bei Nutschuan sind die Erdarbeiten schon begonnen worden. Die Erdarbeiten sind von Shanghai 50 Meilen weit beendet, und jetzt werden die Schienen gelegt. Eine zeitweilige Brücke ist erbaut worden, die feste Brücke wird 30 Bogen haben und jeder Bogen wird 100 Fuß Weite haben. Nutschuan wird bald mit Peking durch eine Eisenbahn verbunden sein. Längs dieser Bahnlinie liegen die neuen Kohlengruben.

Ein Befehl der Kaiserin-Wittwe von China vom 11. Oktober besagt, die Kaiserin-Wittwe sei darüber betrübt, daß jeden Tag neue geheime Gesellschaften entstünden, obwohl sie verboten seien, und daß die Beamten und Aristokraten diese Gesellschaften unterstützten, ohne nach ihren Bestrebungen und Zwecken zu fragen. Angeblich verfolgten diese Gesellschaften nur die besten Ziele, in Wirklichkeit aber unterstützten sie die geheimen Verschwörungen. Deshalb wird den General-Gouverneuren anbefohlen, solche Gesellschaften streng nach dem Gesetz zu verfolgen und ihre Mitglieder und Leiter zu bestrafen. Die Klubräume sollen geschlossen und versiegelt werden.

Aus der russischen Presse.

— Die deutsche Thronrede findet in der „**Нов. Вр.**" folgende Beurtheilung:

„Anders, als sehr Viele erwartet haben, bietet die Thronrede, welche Kaiser Wilhelm II. an den nach langen Ferien wieder eröffneten Reichstag gerichtet hat, nichts Hervorragendes. Sie ist sehr lang, übergeht keine der Fragen der äußeren und inneren Politik Deutschlands, welche durch die Ereignisse der letzten Monate „offiziell" auf die Tagesordnung gesetzt worden sind, enthält aber, soweit man nach der telegraphischen Meldung urtheilen kann, keine einzige Phrase, die in der europäischen Presse und in den europäischen politischen Kreisen lebhaftes Gerede veranlassen könnte. Der zurückhaltende Ton dieser feierlichen Ansprache des deutschen Herrschers an die Vertreter der deutschen Nation zeigt deutlich den festen Willen ihres kaiserlichen Autors, zu dem Gerede und den Kommentaren, die so oft durch seine öffentlichen Reden hervorgerufen worden sind, keinen Anlaß zu geben."

Das Blatt giebt den Hauptinhalt der Thronrede kurz wieder und fährt dann fort:

„Nach der telegraphischen Wiedergabe übergeht die gestrige Thronrede die kretische Frage und ihre bereits eingetretene glückliche Lösung mit völligem Stillschweigen, ebenso auch die Weiterungen, die Faschodas wegen zwischen England und Frankreich entstanden sind und zur grandiosen kriegerischen Demonstration der britischen Flotte geführt haben. Kein einziges Wort, keine einzige Anspielung deutet ferner darauf hin, wie sich der Kaiser zu dem kriegerischen Eifer und den Prahlereien der englischen Regierungsredner stelle, die sich — Chamberlain an der Spitze — mit verschiedenen „Vereinbarungen" gebrüstet haben; nichts deutet auch auf seine Stellungnahme zu den inneren Ereignissen Frankreichs.

Alles dieses ist korrekt bis zur völligen Tadellosigkeit, gerade deshalb aber auch farblos. Der Reichstag ist durch die Thronrede von Allem unterrichtet worden, was er wirklich „wissen muß", wurde aber in Bezug auf die Anschauungen des Kaisers über die Ereignisse der laufenden auswärtigen Politik und über seine mit diesen Ereignissen in Verbindung stehenden Absichten völlig im Unklaren gelassen. Ebenso geht es auch dem ganzen europäischen Publikum, welches die ihm erwünschten Hinweise in anderen Quellen und besonders in dem Tone suchen muß, in dem die offiziöse deutsche Presse natürlicherweise sofort nach der Eröffnung des Reichstags reden wird.

Mit bemerkenswerthem Takte hat der deutsche Herrscher dieses Mal begriffen, wie wichtig es ist, daß keines seiner öffentlich ausgesprochenen Worte die überall in Europa herrschende verwirrte Gemüthsstimmung vermehre."

Dem Licht entgegen!

Die Adventszeit ist gekommen, jene Zeit, die wohl die dunkelste des Jahres, doch zugleich die erwartungsreichste, verheißungsvollste ist. Wissen wir doch durch die ewigen Naturgesetze, daß jedem Lebensdrange ein Ziel gesetzt, eine Ruhepause gegeben ist, damit die erschöpften Kräfte sich erneuen können. Da aber das Licht der Wecker des Lebens ist, so muß es schwinden, d. h. dunkler, schwächer werden, um die Kreatur zur Ruhe kommen zu lassen. Das beweist uns schon im Kleinen der Wechsel von Tag und Nacht; ersterer weckt die Welt zum Leben, zur Thätigkeit, die letztere winkt zur Ruhe. So ist's auch im Kreislauf der Jahre; nach dem Keimen, Grünen und Blühen des Frühlings und des Sommers, nach der Zeit der höchsten Entwickelung, der Reife im Herbst, sind die Kräfte der Natur erschöpft; sie braucht nun Ruhe. Kürzer, kühler und dunkler werden die Tage und was dem Lichte einst entgegen gestrebt, sank jetzt müde an die Brust der Muttererde zum Winterschlafe. Das Leben draußen ruht; die Ruhe aber der Natur zwingt auch unser Inneres zur Ruhe. Nichts lenkt uns ab; Alles mahnt zu innerer Einkehr und Sammlung. Unsere Seele senkt ihre Schwingen, wird ernst und still und geheimnißvolles Dämmerlicht weckt alle guten Geister in uns auf, die sonst unbeachtet schliefen. Enger schließen sich und inniger die Familienglieder aneinander; sie fühlen, daß sie zusammen gehören, sich etwas sein müssen. Wie das Kind, bange im Dunkeln, nach der Mutter faßt, wissen auch wir in den stillen ernsten Stunden die zu finden, von denen wir Halt und Trost, Liebe und Glück erwarten. — Das ist der Segen dieser dämmernden stillen, festlosen Tage, daß sie in uns die Sehnsucht, den Drang nach Licht und Liebe erwecken. Erst wenn man ein Glück, das man sonst kaum als solches achtete, im Schwinden sieht, lernt man es schätzen und würdigen. Wie eine Braut dem Bräutigam entgegenharrt, so harren auch wir dem belebenden Licht entgegen, das in uns und um uns neues Leben weckt und wie das erwachende Sonnenlicht in der Natur die schlummernden Kräfte zu neuem Lebenstrieb anregt, so regt das Himmelslicht der Liebe unsere edelsten Gefühle zu neuer Bethätigung an. Sehnsüchtig harrt drum unser Herz ihm entgegen; es leuchtet wie ein ferner, doch immer näher kommender Stern durch das Dunkel der Tage und macht uns die Adventszeit zu einer Zeit seligster Erwartung. Wissen wir doch durch das Beispiel in der Natur, daß es durch Nacht zum Licht geht und dies Gefühl der Sicherheit beglückt uns, wirft einen hellen Schein im Voraus auf unsern Weg. Ein Jeder ist nun bedacht, sein Herz bereit zu halten, zum Empfang des himmlischen Gnadengeschenks. Daß aber die Liebe dies belebende Licht für die Menschenseele ist, das lehrte uns der Heiland, der selbst als heller Stern in der dunklen Nacht der Sünde uns erstand. Seint Wort: „Liebet Euch untereinander" klingt noch immer in unsern Herzen nach; es zeigt uns den Weg zur Seligkeit, zum Glücke. Und wir wissen, wer glücklich ist, der bringt auch das Glück; drum der Trieb, Andere zu erfreuen, der erste, der in dem nahenden Licht erwacht. Es regt sich Herz und Hand zur Bethätigung. Ja, schon in der Zeit der Erwartung, der Adventszeit, — welch Lauschen auf geheime Wünsche, welch eifriges, geheimnißvolles Schaffen und Mühen, sie zu erfüllen, Freude und Ueberraschung zu bereiten. Da huschen im Dämmerlicht unsichtbare Geister durch das Haus, frohes Ahnen, süße Sorgen wekkend. Hastend eilen die Menschen geschäftig durch die Straßen und kehren reichbeladen heim, ihre Schätze sorgsam vor forschendem Auge verbergend. Besonders der Kinder Augen, wie groß und leuchtend, Kinderherzen, wie jubelvoll und feierlich; wie harren sie im Dämmerlicht dem großen *Licht entgegen, das ihnen so viel verheißt!* Denn wo verweilt der warme Strahl der Liebe wohl länger, wärmer und leuchtender, als bei ihnen? Und *was ist wohl leichter zu beglücken, als das Kinderherz?* Es ist ja am empfänglichsten für das Licht der Liebe! Da brauchts nicht Kostbares zu sein, kein „Viel!" Das einfachste, billigste, was die Liebe erwählte, genügt ihm und sie wird nur das wählen, was geeignet ist, seine Phantasie zu beschäftigen und anzuregen, was den Zweck erfüllt und was das Kind gebrauchen kann. Das Spielzeug, das zum Spiel zu kostbar, zu zerbrechlich und das nur zum Ansehen ist, wird ihm nur halb so viel Freude machen, als solches, was zu vertrautem Umgang sich eignet. Ja, Liebe helfe auch zur Wahl der Geschenke für die Erwachsenen, dann werden sie Freude bringen. Liebe allein trifft das Rechte! Nicht das Pflichtgefühl, sondern der Liebedrang, gedenke auch der Armuth in der Wahl der Spenden. Und wer sich selbst eine Freude verschaffen will, bringe sie selber in die dunkle Hütte und wecke dort den Sonnenstrahl des Glükkes, den Kerzenglanz ungetrübter Weihnachtsfreude. Leichter und bequemer ist's wohl, einem Verein sein Scherflein zu einer Massenbescheerung der Armuth zuzuwenden, doch dünkt mir solche weniger als Wohlthat, sondern als Schaustellung, bei der man oft mehr Neid und Mißgunst, als reine unvermischte Weihnachtsfreudigkeit unter den Beschenkten erspähen kann. Nur wo Herz und Hand sich regt, beseelt vom warmen Strahl der reinsten Menschenliebe, wird sich uns auch der rechte Weg zeigen, Glück zu bringen und Glück zu finden als schönsten Lohn! Nur im Lichte der Liebe wird uns das Weihnachtsfest, dem entgegen uns die Adventszeit führt, das sein und bleiben, was es uns verheißt! — Drum entgegen dem Licht! Die Herzen auf, weit auf, daß Wärme und Helle den Weg hinein findet! Nur solch ein Weihnachtsfest bleibt unvergeßlich in seinem Zauber bis ins tiefste Alter und sein Licht durchleuchtet in der Erinnerung noch die Einsamkeit und Dunkelheit der Tage, weckt Bilder der Jugend zu neuem Glanz, verklungenen Jubel der Kinderzeit zu neuem Tönen. Elternliebe, feierlicher Glockenklang, Kerzenlicht, Tannenlicht — leise und heimlich ziehen sie aufs Neue ins Herz und erfüllen es mit alter Seligkeit! Und so matt die Seele auch nach des Lebens Kämpfen, — aufs Neu erwacht mit alter Macht *alsdann* die Sehnsucht — dem Licht entgegen!

Tageschronik.

— **Nekrolog.** Am Sonnabend ist der frühere Premier-Lieutenant der 10. Artillerie-Brigade und jetzige Fabrikbesitzer Herr Leonid Töpffer in Berlin, wo er schon längere Zeit weilte, um Heilung von einem tückischen Nervenleiden zu suchen, im rüstigsten Mannesalter von 38 Jahren gestorben. Der Verewigte erfreute sich seiner liebenswürdigen Charaktereigenschaften halber sowohl bei seinen ehemaligen Kameraden, als auch in allen bürgerlichen Kreisen unserer Stadt der größten Sympathien, sodaß sein frühes Dahinscheiden allgemein bedauert wird. Die Leiche wird von Berlin nach Lodz gebracht und hier auf dem evangelischen Friedhof beigesetzt werden.

— Der Präsident der Stadt Lodz bemüht sich, wie verlautet, bei den zuständigen Behörden um die Genehmigung zur **Gründung eines städtischen Lombards.** Im Interesse der zahlreichen Bevölkerungsklasse, die einer solchen Anstalt dringend bedarf, wäre es sehr zu wünschen daß das genannte Gerücht sich bewahrheitete und das Projekt sich verwirklichen ließe.

— In diesen Tagen hat in Warschau unter Vorsitz des Fürsten A. D. Obolenski eine Sitzung der Commission zur Sammlung von Beiträgen für den Unterhalt des **Warschauer Polytechnikums** stattgefunden, an der auch die hervorragendsten Repräsentanten des Lodzer Industrie-Rayons theilnahmen. Berathen wurde die Frage, in welcher Weise und in welchem Maße die privaten commerziellen und industriellen Unternehmungen die nicht im Besitz von Aktiengesellschaften sind, zur Betheiligung heranzuziehen seien. In Anbetracht dessen, daß die Einträglichkeit solcher Unternehmungen nach vorhandenen schriftlichen Daten schwer zu bestimmen ist, schlugen die anwesenden Lodzer Fabrikanten vor, für die Städte Lodz, Zgierz und Pabianice eine besondere Subkommission zu bilden, und dieser Vorschlag wurde von der Versammlung gebilligt. An der Spitze der Lodzer Fabrikanten sprach Herr Manufakturrath Kunitzer seine Bereitwilligkeit aus, dem Bestand der Subcommission anzugehören.

— Am Sonnabend kam in der hiesigen Session des Petrikauer Bezirks-Gerichts folgender **Schmuggelproceß** zur Verhandlung:

In der Nacht auf den 14. Mai 1895 wurde in der Nähe von Warschau von Zollaufsehern ein Wagen angehalten, auf dem Jankel Seiler und der Lodzer Theehändler Schmul Landau saßen. Bei einer Untersuchung des Wagens fanden die Beamten 10 Pud 23 Pfund Thee von der Firma Landau in Lodz und 8 Pud 14 Pfund von einer anderen Firma. Der Besitzer dieser Waare, die als geschmuggelt recognoscirt wurde, war Jankel Seiler. Vom Warschauer Zollamt wurde darauf ein Beamter nach Lodz gesandt, der bei Schmul Landau Haussuchung machte, und 539 Pfund geschmuggelten Thee fand. Das Zöllressort klagte auf Grund dessen gegen Landau und Seiler und machte eine Entschädigungs-Forderung von 111[illegible] Rbl. 40 Kop. im ersten und 1819 Rbl. 20 Kop. im zweiten Fall geltend.

Beide Angeklagten leugneten ihre Schuld. Seiler behauptete, den Thee von Landau gekauft und nicht gewußt zu haben, daß er geschmuggelt war, Landau dagegen erklärte, der Thee sei auf gesetzlichem Wege importirt worden. An der Hand der Zeugenaussagen wurden jedoch beide Angeklagten des ihnen zur Last gelegten Verbrechens überführt und zur Zahlung obengenannter Strafsummen oder zu je sechs Monaten Gefängnißhaft verurtheilt.

— **Personalnachricht.** Der Feuerwerker der 10. Artillerie-Brigade Schultz ist zum Reservefähnrich befördert und der Armee-Reserve des Lodzer Kreises zugezählt worden.

Der Fähnrich der Reserve des Lodzer Kreises Niemwrodow ist aus der Reserve entlassen worden.

— Der Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung **Geheimrath Bogoliepow** ist am Sonntag um 8 Uhr Abends in Warschau eingetroffen.

— Eine der größten **Porzellanfabriken** Deutschlands eröffnet zu Neujahr in Warschau eine Filiale.

— In Warschau sind Agenten eingetroffen, die Unternehmer für die **Exploitation der Goldminen** in der Mandschurei an der in B[illegible] befindlichen Eisenbahn anwerben wollen.

— Wegen **Uebertretung des Fahrreglements** sind in der Woche vom 29. November bis zum 6. December zwanzig Droschkenkutscher von den Chargen der Polizei angehalten und zu gesetzlicher Verantwortung gezogen worden.

— Eine sehr **praktische Neuerung** hat ein Warschauer Hausbesitzer in seinem Hause an der Marszałkowska-Straße eingeführt, indem er auf allen Treppenabsätzen, in den Corridoren und im Flur Hydranten hat anbringen lassen. Der Hausverwalter hat unter seiner Obhut die entsprechende Anzahl von Schläuchen, und diese werden im Fall eines Feuerschadens an die Hydranten angeschraubt, sodaß die Einwohner das Feuer selbst löschen können, ohne auf die Ankunft der Feuerwehr warten zu müssen.

— **Aus dem Geschäftsleben.** Die Firma Leonhardt, Wölker und Girbardt beabsichtigt eine Eisengießerei, ein großes Wasser-Reservoir, zwei Waaren-Niederlagen und ein einstöckiges Magazin zu bauen und hat die vom Baumeister Markiewicz entworfenen Pläne der Gouvernements-Regierung zur Bestätigung vorgelegt.

— **Drei kleine Brände.** Am Sonnabend Nachmittag entstand im ersten Stock des Hinterhauses des an der Krótkastraße belegenen Weinberg'schen Hauses durch Benzin-Entzündung ein Feuer, das von den Hausbewohnern gelöscht werden konnte, sodaß die stabile Abtheilung der Feuerwehr, die alarmirt worden war, nicht in Thätigkeit zu treten brauchte.

Ein zweites Mal wurde die stabile Abtheilung an demselben Tage alarmirt, weil auf dem Grundstücke des Herrn Iwan Scholz an der Widzewskastraße ein kleiner Brand ausgebrochen war, der mit einigen Kannen Wasser gelöscht werden konnte.

Während der im Hause Wichert, Petrikauerstraße № 195 wohnhafte Fleischermeister Wojciech Pinkniewski am Sonntag Abend gegen 10 Uhr in seinem Laden beschäftigt und seine Frau von Hause abwesend war, warf eines der in der anstoßenden Wohnstube befindlichen Kinder die brennende Petroleumlampe um und im Nu stand das ganze Zimmer in Flammen. Dem p. Pienkniewski gelang es zwar, seine drei Kinder im Alter von 8, 6 und 4 Jahren zu retten, jedoch trugen dieselben sämmtlich Brandwunden davon und wurde besonders das älteste Kind, ein Knabe, an Gesicht und Händen schwer verletzt. Als die stabile Abtheilung an Ort und Stelle erschien, schlugen die Flammen bereits zum Dach heraus, trotzdem aber wurde jede Gefahr binnen kurzer Zeit beseitigt. Den Kindern, die zum Glück nicht lebensgefährlich verletzt sind, wurde Seitens des Herrn Dr. Beckmann bald Hülfe zu Theil.

— Nach dem vom Finanzministerium ausgearbeiteten Project für die Durchsicht der Regeln zur Erhebung der **Steuer für die ausländischen Päſſe** wird es, wie die „Пет. Вѣд." berichten, für nothwendig befunden, die Besteuerung nicht nach Halbjahren, sondern nach Monaten in einer noch näher zu bestimmenden Höhe einzuführen. Außerdem wird es für wünschenswerth erachtet, diejenigen der bestehenden Ausnahmen von der Paßsteuer, welche nicht genügend begründet erscheinen, in Wegfall kommen zu lassen, Von den Einnahmen aus der Paßsteuer soll vor allen Dingen eine Summe zum Besten des Invalidenfonds ausgeschieden werden, der schon seit Langem dieser Einnahmequelle sich erfreut, während der übrige Theil der Steuer dem Curatorium der Arbeitsamkeits- und Arbeitshäuser zur Verfügung gestellt werden soll. Den Einnahmen der Krone soll nur diejenige Zahlnng zu Gute kommen, welche speciell als Ersatz der Ausgaben für die Anfertigung der Paßbüchlein erhoben wird.

— **Besichtigung ausländischer Unternehmungen.** Wie unsere Residenzblätter melden, gedenkt das Finanzministerium einige seiner Beamten nach verschiedenen Gegenden Rußlands abzudelegiren, um ein vollständiges Bild der Thätigkeit und der Entwickelung der den ausländischen Unterthanen gehörigen Fabriken und Bergwerke zu erhalten.

— Am Sonnabend fand in Warschau eine **General-Versammlung der Aktionäre der Warschauer Diskontobank** statt, in welcher u. A. die Erhöhung des Actien-Kapitals von 2 auf 4 Millionen Rubel und die Ausgabe von 8000 neuen Actien beschlossen wurde.

— Zum größten Mißvergnügen der Collecteure sind **die beiden Hauptgewinne** der fünften Klasse der Warschauer Klassenlotterie im Betrage von 75,000 und 40,000 Rbl. bereits am zweiten Ziehungstage gezogen worden und soll der erste Gewinn, der auf das Loos № 6953 fiel, nach Lodz gekommen sein. Die glücklichen Gewinner sollen angeblich wohlhabende hiesige Israeliten sein. Vor 5 Jahren gewannen hiesige arme Israeliten den Hauptgewinn auf ein Loos, das sie von derselben Collecteurin Frau Matwjenko bezogen hatten, von der auch das diesjährige Glücksloos gekauft wurde.

Der zweite Hauptgewinn von 40,000 Rbl. fiel auf das Loos № 16,386. Ein Viertel desselben wurde von armen Warschauer Ziegeleiarbeiterinnen, ein zweites Viertel von einem Maschinisten in einer Warschauer Fabrik und der Rest von einem katholischen Pfarrer der Lubliner Diöcese gespielt.

— **Aus Pabianice** wird uns mitgetheilt, daß das Projekt der Verlegung des Kreisamts aus Lask nach Pabianice sich gegenwärtig in der Kanzlei des Generalgouverneurs befindet und diese von der Petrikauer Gouvernements-Regierung das einschlägige statistische Material verlangt hat.

— Die kürzlich von uns reproducirten privaten Nachrichten von einer bevorstehenden **Vermehrung der Zahl der Friedensrichter** in Lodz haben nunmehr ihre Bestätigung erhalten. Es ist hier die amtliche Mittheilung eingetroffen, daß die Zahl der Friedensrichter vom 1. Januar an um drei vermehrt, das heißt von 9 auf 12 erhöht werden wird. Diese Nachricht wird gewiß von der ganzen Bevölkerung und auch von den Richtern selbst mit Freuden begrüßt werden.

Die Sache hat aber auch ihre Kehrseite. Trotz des ständigen Anwachsens der Zahl der Friedensrichter in der letzten Zeit ist nämlich der numerische Bestand der Kanzlei des Friedensrichter-Plenums unverändert derselbe geblieben. Die Arbeitslast der Kanzleibeamten wächst mit jeder neu eingerichteten Friedensrichter-Kammer und wird von Neujahr an wieder erheblich vermehrt. Es wäre daher sehr wünschenswerth, daß auch hier mit der Zeit eine Vergrößerung des Etats vorgenommen würde.

— In Ergänzung unserer vorgestrigen Notiz über den **beklagenswerthen Vorfall,** der sich an der Ecke der Petrikauer- und Południowa-Straße ereignete, haben wir folgende Einzelheiten zu berichten. Gegen sechs Uhr Nachmittags stürzte der Arbeiter Ignaz Schubert von dem auf einem Wagen stehenden Gerüst, auf welchem er mit den Isolirungsarbeiten des Draths beschäftigt war, auf die Straße hinab und zog sich schwere Verletzungen zu. Man brachte ihn sofort nach dem Alexander-Hospital, doch war der Mann unterwegs schon verschieden. Der Verstorbene war 34 Jahre alt, katholischer Confession und stammte aus der Gemeinde Dobra im Brzeziner Kreise.

— **Ueber russische Wechsel-Transaktionen** lassen sich Berliner Blätter wie folgt aus: „Vor einiger Zeit hatte sich in Rußland, speziell an polnischen Plätzen, die Sitte herausgebildet, daß dortige Banken auf Industrielle Wechsel ausstellten, diese „in Paris zahlbar" machten und sodann am Berliner oder Pariser Wechselmarkte unterzubringen versuchten. Solche Transaktionen bezweckten, von dem niedrigen Pariser Geldsatze zu profitiren. Die in dieser Art ausgestellten Wechsel fanden aber in Berlin eine entschiedene Zurückweisung, zumal Domicilwechsel hier überhaupt nicht lieferbar sind. Auch in Paris verweigerten die dortigen ersten Banken bald die Annahme der Wechsel. Die betreffenden russischen Firmen haben sich deshalb neuerdings von der in Rede stehenden Praxis abgewandt und pflegen jetzt direkt auf Paris zu trassiren, wo sie sich Kredite eröffnen lassen."

— Wie wir erfahren, ist der **Wohlthätigkeitsbazar,** der mit Sonntag Abend sein Ende erreichte, zu allgemeiner Zufriedenheit verlaufen. An Eintrittsgeld allein wurden über 900 Rubel eingenommen und aus dem Verkauf von allerhand Waaren sowie aus sämmtlichen Neben-Veranstaltungen, wie Post, Bildergalerie, Buffet, Bodega, Champagnerzelt, Schießbude, Zeitungsverkauf dürften ebenfalls namhafte Beträge erzielt worden sein, sodaß das Gesammtergebniß voraussichtlich ein bedeutenderes sein wird, als das des letzten, vor zwei Jahren stattgehabten Bazars. Den Damen, welche den Bazar arrangirt und geleitet haben, gebührt die wärmste Anerkennung, sie haben mit einer Aufopferung gearbeitet, die wirklich zu bewundern ist, und sie dürfen auf dieses ihr Liebeswerk stolz sein.

Daß nach Schluß des Bazars am Sonntag Abend ein Tanzkränzchen arrangirt wurde, halten wir aus verschiedenen Gründen nicht für passend.

— **Ueber Verzögerungen bei der Zustellung von Passagiergepäck** sind in letzter Zeit beim Ministerium der Kommunikationen des Oefteren Klagen eingegangen. Diese Frage wurde daher dem allgemeinen Kongreß zur Durchsicht übergeben, der, wie wir der „Торг. Пром. Газ." entnehmen, beschlossen hat, den Vertrag über den direkten Passagierverkehr durch folgende Regeln zu ergänzen: 1) Falls nach Ablauf von 48 Stunden nach der gemäß § 37 des Reglements erfolgten Vorweisung der Bagage-Quittung, vom Besitzer dieser Quittung eine schriftliche Forderung um Ausgabe einer Entschädigung eintrifft, theilt die Bestimmungs-Station telegraphisch der Abfertigungs-Station die Nummer der Bagage-Quittung mit, die darin angegebenen Nummern der Passagierbillete und die Zahl der Kollis und das Gewicht der Bagage zur unverzüglichen Bestätigung der Echtheit der Quittung, ebenfalls auf telegraphischem Wege, unter Angabe der erforderlichen Mittheilungen; 2) nach Verlauf von 3 Tagen vom Tage der vom Passagier gemachten Eingabe seiner Forderung, zahlt die Bestimmungs-Station dem Vorzeiger der Quittung eine Entschädigung aus in dem durch Par. 90 des allgemeinen Reglements festgesetzten Betrage, wenn bis dahin von der Abfertigungs-Station kein Telegramm hinsichtlich Zurückhaltung der Zahlung eintrifft. Die Auszahlung des Geldes, bei Nichtempfang einer Antwort zum festgesetzten Termin, geschieht durch die Verwaltung auf Verantwortung der Bahn, und 3) der Passagier, der trotz der auf diese Weise erhaltenen Entschädigung sich das Recht zum Empfang der Bagage selbst vorbehalten möchte, nach Auffindung derselben, gegen Rückerstattung des empfangenen Geldes, muß hierüber in der Eingabe Anzeige machen, unter Angabe seiner Adresse. Diese auf Vereinbarung der Eisenbahnen festgesetzten Regeln werden auf den Stationen ausgehängt.

— Die Einrichtung der **elektrischen Straßenbahn** wird am Donnerstag, den 15. Dezember, von einer besonderen Commission geprüft und in Empfang genommen werden. Es darf angenommen werden, daß das Resultat der Besichtigung diesmal ein befriedigendes sein wird, worauf die Eröffnung des Betriebs in allernächster Zeit erfolgen könnte. Als Termin hierfür ist vorläufig Dienstag, der 20. Dezember in Aussicht genommen.

— Am Sonntag fand in dem von Herrn Markus Silberstein unterhaltenen **israelitischen Waisenhaus** ein festlicher Aktus statt, dem der Chef der Lodzer Schuldirektion Wirkl. Staatsrath Abramowitsch, der Direktor der Commerzschule Herr Garschin und viele geladene Personen beiwohnten. Die Schüler und Schülerinnen der in jeder Beziehung musterhaft eingerichteten Anstalt wurden examinirt und zeigten gediegene Kenntnisse in allen Lehrgegenständen, wofür der Chef der Schuldirektion dem Lehrer, Herrn Götz, seinen besonderen Dank aussprach. Nachdem einige Schüler der festlichen Gelegenheit angepaßte Deklamationen vorgetragen und der Chor einige Lieder gesungen hatte, wurde der Rechenschaftsbericht für das verflossene Jahr verlesen, aus dem ersichtlich ist, daß gegenwärtig 28 Schüler und 31 Schülerinnen in der Anstalt verpflegt werden. Die Feier fand ihren Abschluß mit der Nationalhymne, die von dem Chor der Kinder tadellos vorgetragen wurde.

— **Frauen als Eisenbahnbeamte.** In der Verwaltung der Weichselbahnen sind gegenwärtig 74 Frauen angestellt, darunter in der commerziellen Abtheilung 34, in der Kanzlei der Verwaltung 2, in der Betriebs-Abtheilung 19, in der Buchführung 14 und in der juridischen Abtheilung 5. Das Gehalt der weiblichen Beamten schwankt zwischen 30 und 50 Rbl. im Monat.

— **Thalia-Theater.** „Fatinitza" von Franz von Suppee ist eine derjenigen Operetten, die man zu den unverwüstlichen zählen kann. Das rührt in erster Linie daher, daß Suppees Musik vielseitig und sehr gefällig ist und zweitens, daß man sich nicht nur tüchtig auslachen kann, sondern daß auch dem Auge etwas geboten wird, wie dies beispielweise in dem Haremsact der Fall ist. „Fatinitza" bietet ferner eine ganze Anzahl von dankbaren Rollen und diese Chancen ließen sich die Darsteller bei der vorgestrigen Erstaufführung der Operette nicht entgehen; sie boten uns, wie wir dies übrigens im Thalia-Theater kaum mehr anders gewöhnt sind, eine in allen Theilen höchst gelungene Vorstellung. In erster Reihe ist von den Darstellern Fräul. Stöger zu nennen, welche die Fürstin Illona mit Geschick und Geschmack spielte und sich auch in gesanglicher Beziehung ihrer Aufgabe vortrefflich entledigte, somit also eine ausgezeichnete Leistung bot. — Herr Dinghaus war in der schwierigen Parthie des deutschen Zeitungs-Berichterstatters Julian von Golz bombensicher und in Spiel und Gesang hoch ergötzlich und die Fatinitza des Frl. Niemann steckte voll Temperament und neckischer Laune. Das eben genannte Künstler-Trio wurde durch reichen Beifall geehrt und mußte das hübsche Terzett „Vorwärts mit frischem Muth" auf stürmisches Verlangen da capo singen. — Herr Bergen war als brutal angehauchter General Palinka wie als verliebter „Palinkachen" von gleicher Komik, Herr Stempel in seiner ganzen Art ein Reformtürke von reinstem Wasser, Herr Marx lieferte als der ewig durstige Schreibfeldwebel eine prächtige Charge und Herr Thiele war als Haremswächter Mustapha hochkomisch. Lobende Erwähnung verdienen endlich auch die vier Frauen Izzet Paschas, die Damen Ortlepp, Lange, Petersen und von Groten, die nicht nur sehr hübsch aussahen, sondern auch allerliebst sangen. Die Chöre und das Orchester hielten sich wacker. —f.

— **Aus Tomaschow** wird uns telephonisch berichtet: Am vergangenen Sonnabend um 9 Uhr Abends brannte in der Wolltrocknerei der Färberei des Herrn Moritz Piesch die Decke durch. Dank dem raschen und energischen Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehr wurde das Feuer, welches nur geringen Schaden verursachte und keine Betriebsstörung hervorrief, auf seinen Herd beschränkt und binnen sehr kurzer Zeit gelöscht.

— Im **Thalia-Theater** findet heute Abend eine Wiederholung des prächtigen Schwankes „Das Opferlamm" zu halben Preisen statt.

— **Nerven.** Dr. Manqui, der leitende Arzt des großen Irrenhauses St. Anne in Paris, hat entdeckt, daß das beste Heilmittel für Nervenstörungen ein langes Liegen im Bette ist. Mit überraschenden Erfolg hat Dr. Latour das Mittel zur Anwendung gebracht und u. a. einen bekannten General vier Wochen unter den Bettdecken gehalten, worauf alle Nervosität verschwunden war. Neurotische Damen folgen dieser Vorschrift mit großer Freude. Latour weist darauf hin, daß in den guten alten Zeiten, wo man noch keine Nerven kannte, Männer und Frauen der Gesellschaft halbe Tage lang im Bette zuzubringen und in solch' behaglicher Weise den größten Theil ihrer Geschäfte zu erledigen pflegten. Louis XIV. stand niemals vor 1 Uhr auf, und es heißt, daß nicht wenige unserer Zeitgenossen, die im öffentlichen Leben eine große Rolle spielen, diesem Beispiel mit Nutzen nacheifern. — Man scheint dabei jedoch ganz zu vergessen, daß die „gute alte Zeit" viel früher schlafen ging, als das zu Ende des XIX. Jahrhunderts geschieht.

— **Eine Revolution in der Telegraphie.** In kurzer Zeit werden die Telegramme in der Handschrift des Absenders befördert werden können. Der Teleautograph — so heißt die Maschine, die diese Revolution in der Telegraphie hervorbringen soll — existirt bereits seit längerer Zeit. Vor vier Jahren wurde ein Modell desselben in einer englischen Wissenschaftlichen Gesellschaft demonstrirt. Linien und Zeichnungen wurden sofort von einem Ort zum andern übertragen. Eine eigenartig konstruirte Feder zog eine Linie auf einem Apparat und eine andere ebenso konstruirte Feder in einem anderen Apparat ahmte automatisch die Bewegungen der ersten Feder nach und reproduzirte die Linie. Um dieses Resultat zu erzielen, brauchte man jedoch vier Drähte. Diese Schwierigkeit und andere von geringerer Bedeutung ließen den Teleautograph vorläufig für den Verkehr nicht geeignet erscheinen. Der Erfinder war natürlich ein Amerikaner, Prof. Elisha Gray. Er machte sich sofort ans Werk, um seine Erfindung zu vervollkommnen, und das ist ihm gelungen. Jetzt wird man nur noch zwei Drähte brauchen, und man (?) glaubt, daß innerhalb eines Jahres der Teleautograph in der ganzen Welt verbreitet sein wird.

— **Lotterie.** (Ohne Gewähr.) Am 10. Dezember, das ist am 2. Ziehungstage der 5. Klasse der 171. Klassen-Lotterie sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

Auf Nr. 6953 Rs. 75000
Auf Nr. 16386 Rs. 40000
Auf Nr. 3803 Rs. 4000
Auf Nr. 11965 und 17647 2000
Auf Nr. 6514, 13836 und 19876 zu je Rs. 1000
Auf Nr. 1295, 1823, 2877, 4522, 4682, 8132, 12166 12228, 14144, 14703, 16843, 17524, 17522 20109 und 22335 zu je Rs. 400
Auf Nr. 1299, 1668, 4786, 4918, 5364, 7157, 8928, 8942, 11222, 12217, 12647, 13317, 14544, 21576 21955 und 23397 zu je Rs. 200
Auf Nr. 554, 686, 1069, 1238, 2008, 2890, 5775, 6471, 6755, 7958, 8201, 9242, 10055, 11059, 11409, 11487, 13203, 13887, 14500, 14725, 14754, 15437, 15852, 16192, 16306, 17183, 17747, 17884, 19130, 19151, 19705, 19823, und 20512 zu je Rs. 100

Neueste Nachrichten.

Chabarowsk, 10. Dezember. Wie aus Niutschwang gemeldet wird, herrscht dort Ruhe. Aus Japan, wie aus Kaiping, werden große Vorräthe an Steinkohlen dorthin gebracht. Die Russen haben eine große Anzahl Schwellen und Schienen, sowie eine Menge Bauholz, überhaupt Eisenbahnbaumaterialien aller Art herangeführt. Die ersten Lokomotiven werden in diesen Tagen eintreffen. Der Bahndamm nach Port Arthur ist zum Theil fertig. Der Bau der Shauhaikwan-Eisenbahn schreitet ebenfalls vor. Bei Niutschwang sind die Erdarbeiten begonnen worden, die Erdarbeiten sind von Shauhaikwan aus 50 Meilen weit beendet; jetzt werden die Schienen gelegt, eine zeitweilige Brücke wird erbaut. Die feste Brücke wird 30 Bogen und jeder Bogen 100 Fuß Weite haben. Niutschwang wird bald mit Peking durch eine Eisenbahn verbunden sein; längs dieser Bahnlinie liegen die neuen Kohlengruben.

Koblenz, 10. Dezember. Der Schiffer Held und der Tagelöhner Fuehr, die vom Koblenzer Schwurgericht zum Tode verurtheilt waren, weil sie im August des vorigen Jahres aus dem Gefängniß in Arlun (Belgien) ausbrachen, nachdem sie zuvor den Oberauffeher Rahe ermordet, wurden heute durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet.

Wien, 10. Dezember. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers vom 8. d. M. an den Ministerpräsidenten, worin der Kaiser anläßlich der fünfzigsten Wiederkehr des Tages seiner Thronbesteigung der Vorsehung dankt für das Wachsthum des Staates an Macht und Ansehen sowie für alle Fortschritte seiner Völker in Wohlfahrt und Kultur. Wenn der Erinnerungstag ohne lauten Jubel vorüberziehen mußte, so blieb er gleichwohl für den Kaiser nicht ohne stille Freude und reine Genugthuung. Die neuerlichen ungezählten Beweise innigster Anhänglichkeit, Liebe und Treue befestigten neu das Band, das den Kaiser und das Kaiserhaus unlöslich eint mit seinen Völkern. Als die schönste, dem Herzen des Kaisers willkommenste Ehrung empfand und begrüßt der Kaiser die Entfaltung werkthätiger Nächstenliebe durch eine unabsehbare Reihe hochsinniger Akte der Wohlthätigkeit. Der Kaiser sagt tiefbewegten Herzens Allen Dank und fleht zu dem Allmächtigen, daß er seine treuen Völker für die tröstende Liebe segne und lohne, und erfleht die Gnade des Himmels, seinen Lebensabend durch ein ungetrübtes Glück seiner Völker verklärt zu sehen. Der Kaiser beauftragt den Ministerpräsidenten, seine Danksagung öffentlich kund zu thun.

Prag, 10. Dezember. Zur Vorfeier des 89. Geburtstages Riegers fand gestern Abend im böhmischen Nationaltheater eine Festvorstellung statt. Rieger wurde lebhaft begrüßt; bei der Heimfahrt wurden ihm die Pferde seines Wagens ausgespannt, und letzterer durch junge Leute bis vor Riegers Wohnhaus gezogen, wo ein Gesangverein ihm eine Serenade brachte. Eine große Menschenmenge hatte sich angesammelt; ein Zwischenfall fand nicht statt.

Budweis, 10. Dezember. Bei der Station Zamost stießen ein Lastzug und ein Personenzug zusammen. Fünf Mann des Zugpersonals wurden schwer, zwei Passagiere leicht verletzt, vier Wagen zertrümmert.

Pest, 10. Dezember. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde, nachdem sie kaum eine Viertelstunde gedauert hatte, schon unterbrochen, da das Lärmen und Toben der Opposition alle Grenzen überschritt. Nach Wiedereröffnung der Sitzung erklärte der Vicepräsident Lang, daß er

sein Amt bereits vor der Wahl eines neuem Präsidenten niederlegen müsse und den Vorsitz nicht weiter führen könne, wie er ja auch bereits seinen Rücktritt angezeigt habe. Hierauf erhob sich Ministerpräsident Baron Banffy, um eine Erklärung abzugeben. In diesem Augenblick sah man von den Bänken der Opposition den Abgeordneten Kubik (Nationalpartei) auf den Ministerpräsidenten mit einer Geberde zustürzen, als beabsichtige er, denselben zu beleidigen. Die Abgeordneten von der Regierungspartei eilten von ihren Sitzen und umgaben den Ministerpräsidenten in dichten Reihen. Auch von den Oppositionellen waren unterdeß viele herbeigeeilt, welche Kubik an den Armen festhielten, sodaß er nicht in die Nähe des Ministerpräsidenten gelangen konnte. Die Abgeordneten standen, in einen wirren Knäuel zusammengeballt, in der Mitte des Saales. Der Ministerpräsident, hoch aufgerichtet und ohne Erregung zu verrathen, begann seine Erklärung, ohne jedoch mit seiner Stimme durchdringen zu können. Arpàd Szentiványi, der Präsident der Nationalpartei, begab sich inzwischen zu den Mitgliedern der Majorität und erklärte ihnen, es liege ein Mißverständniß vor. Kubik habe nicht die Absicht gehabt, einen Angriff gegen den Ministerpräsidenten zu machen. Auch Kubik erhob sich, konnte jedoch nur die Erklärung abgeben, daß er es für sein Recht halte, sich einen Platz im Saale zu wählen, der ihm beliebe. Weiter konnte er seine Erklärung nicht fortsetzen, da der Präsident ihm das Wort entzog. Hierauf erklärte Baron Banffy, daß er in Anbetracht dessen, daß Präsident und Vizepräsident krank seien, die Allerhöchste Entschließung betreffend die Vertagung des Hauses erbeten habe. Die Erklärung wurde häufig durch Zwischenrufe „Es lebe der König" unterbrochen.

Paris, 10. Dezember. Der „Gaulois" will wissen, General Jamont habe jüngst dem Präsidenten Faure in einer besonderen Audienz im Namen der Korpskommanten dargelegt, welche peinliche Lage für die Chefs der Armeekorps die gegenwärtigen Verhältnisse zur Folge haben. Faure habe erwidert, die Verfassung gestatte ihm keinerlei Intervention.

Paris, 10. Dezember. Der Kassationshof wird am nächsten Montag die Generale Boisdeffre und Gonse verhören. Das Verhör des Kapitäns Lebrun-Renault wird im Laufe der nächsten Woche ebenfalls stattfinden. Wenn Dreyfus nach Frankreich zurückgeholt werden sollte, wird er sofort mit Lebrun-Renault konfrontirt werden.

Paris, 10. Dezember. Die Regierung hat dem Vertheidiger Dreyfus's, dem Advokaten Demange, die Erlaubniß gegeben, Dreyfus alle diejenigen Schriftstücke zu übermitteln, die er für nothwendig erachtet.

Paris, 10. Dezember. Während einer in der Avenue Bourdonnais zu Gunsten Picquarts abgehaltenen Versammlung entstand eine Rauferei, bei welcher der konservative Deputirte Lerolle durch einen Stockschlag ernstlich am Kopfe verwundet wurde.

Paris, 10. Dezember. Der „Agence Nationale" zufolge wird das Verfahren gegen du Paty de Clam nicht vom Gouverneur von Paris, sondern vom Kriegesminister anfbefohlen werden.

Paris, 10. Dezember. Ein spanisches Mitglied der Friedenskommission theilte einem Vertreter des „Reuterschen Bureaus" mit, daß die Vereinigten Staaten sich verpflichteten, für die Philippinen drei Monate nach der Ratifizirung des Friedensvertrages zwanzig Millionen Dollars u zahlen.

Paris, 10. Dezember. Das Blatt „Droits de l'homme" bereichnet als das beste Mittel, um Picquart aus dem Gefängniß zu befreien, einen allgemeinen, großen Ausstand. (!) Alle Professoren sollen ihre Vorlesungen einstellen, alle Reserveoffiziere ihren Abschied nehmen, alle Künstler und Gewerbetreibenden, welche die vorbereitenden Arbeiten für die Weltausstellung 1900 ausführen, sich zurückziehen. Hierdurch würde die Regierung gezwungen werden, den Ersuchen der öffentlichen Meinung Gehör zu schenken.

London, 10. Dezember. Der „Standard" bespricht die jüngsten Ausführungen Chamberlains über das Verhältniß zwischen Deutschland und England und sagt, nur wenn Deutschland und England gemeinsame Interessen haben, würden sie eine Verpflichtung haben, gemeinsam vorzugehen: der Beweggrund für beide wird lediglich Rücksichtnahme auf die eigenen Interessen sein. Gelegenheiten zu Reibungen zwischen beiden Staaten werden voraussichtlich nicht weiter auftauchen, da glücklicherweise nahezu alle Streitpunkte der Vergangenheit beigelegt sind. Keine der beiden Mächte hat irgend ein Verlangen nach neuen Erwerbungen gerade in der gegenwärtigen Zeit: würden vielmehr eine Zeit der Ruhe vorziehen, um die weiten, ihrer Herrschaft zugefallenen Gebiete zu organisiren.

Telegramme.

Kasan, 11. Dezember. Gestern Nachmittag 5 Uhr ging über Kasan ein heftiges Gewitter nieder; zugleich entwickelte sich ein orkanartiger Sturm, welcher noch heute andauert. Die Ueberfahrt über die Wolga wurde unmöglich, und der Bahnverkehr mußte eingestellt werden.

Prag, 11. Dezember. Bei der heutigen Fortsetzung der Riegerfeier fanden sich im Festsaale des Rathhauses ein: Oberlandmarschall Fürst Lobkowitz, Prinz Schwarzenberg, die Grafen Palffy, Zdenko und Thun, der hohe Clerus, Abgeordneten-Deputationen und Corporationen. Die Festrede hielt der frühere Bürgermeister Scholz. Nachdem mehrere Rieger feiernde Reden gehalten waren, überreichte Bürgermeister Dr. Podlipny dem Jubilar die goldene Medaille der Stadt Prag und sagte dazu: „Von Gold wie diese Medaille ist auch Dein Herz!" Dr. Rieger sprach Worte, die er schon vor vielen Jahren für prophetisch hielt, die aber nicht in Erfüllung gegangen sind: „Es muß Frieden werden zwischen beiden Nationen, die sich nutzlos bekämpfen; es muß Frieden werden auf Grund der Gleichberechtigung beider Völker."

Paris, 11. December. Aufsehen erregt eine Meldung des heute Abend erschienenen „Temps". Danach hat ein Abgeordneter einem Redacteur des „Temps" erklärt, er habe von einem Marineofficier erfahren, daß in dem Kriegsgericht vom Jahre 1894 das Bordereau das einzige Schriftstück gewesen sei, das die Schuld von Dreyfus beweisen sollte. Im letzten Augenblick, als der Gerichtshof auf dem Punkte stand, Dreyfus freizusprechen, sei eine Mittheilung des damaligen Kriegsministers eingetroffen, in der dieser erkärte, er gebe sein Ehrenwort, daß Dreyfus schuldig sei. Auf diese Erklärung hin wurden die Mitglieder des Kriegsgerichts überzeugt von der Schuld des Dreyfus und verurtheilten ihn. Der genannte Abgeordnete erklärte sich bereit, die vorstehenden Angaben vor dem Cassationshof zu wiederholen.

Paris, 11. Dezember. Die Wittwe des Oberstlieutenants Henry hat gegen Reinach den Klageweg beschritten. Reinach hatte bekanntlich Henry der Veräußerung militärischer Dokumente beschuldigt. Er will den Wahrheitsbeweis führen.

Paris, 11. Dezember. Der Friedensvertrag zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten ist gestern Abend 8½ Uhr unterzeichnet worden.

Paris, 11. Dezember. In Kammerkreisen verlautet, der Kriegsminister Freycinet habe beschlossen, die Frage der Freilassung Picquarts selbst zu prüfen und zu entscheiden. — Der Cassationshof verhörte heute den Richter Bertulus.

Rom, 11. December. Die „Opinione" schreibt: Die Unterausschüsse der Antianarchisten-Conferenz, welche über specielle technische Fragen berathen, halten fast jeden Tag Sitzungen ab. Wahrscheinlich wird in der nächsten Woche eine Plenar-Versammlung aller Theilnehmer an der Conferenz stattfinden zur Prüfung der Commissionsberichte. Es ist nicht anzunehmen, daß die Arbeiten der Conferenz vor Weihnachten abgeschlossen werden, indessen dürften sie im Laufe des December zum Abschluß gelangen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Schönhaus aus Odessa, Will, Löwenstein, Henigmann, Rolvand und Korngold aus Warschau, Hirsch aus Hof, Danziger aus Kalisch, Fitow aus Moskau, Rosenberg aus Charkow, Ancel aus Mühlhausen, Praus aus Jaroslaw.

Hotel Victoria. Herren: Bolotnikow aus Moskau, Kußkopf aus Dresden, Altenberg aus Pabianice, Rembowski aus Sieradz, Zawistowski aus Grodno, Zabludowski aus Bialystok, Wojcikiewicz aus Grodno, Frenkel, Silberbaum, Londynski, Fichtner und Bostont aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Jaszczold aus Kielce, Lesser aus Lenczyc, Bricki, Pilanowski, Skarlot, Spondrowski und Kuczynski aus Warschau.

Hotel Europe. Herren: Rotkin aus Moskau, Kamenomostki aus Slonim, Przemysler aus Warschau.

Hotel du Nord. Herren: Brodski aus Odessa, Schumanowicz aus Uman, Sulemann aus Schuscha.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Decorateur Antoni bei Scheibler aus Breslau, Hoffmann, Mannteuffel, aus Noworossiisk, Swiet aus Josefow, Goldberg aus Bielsk, Grosch aus Warschau, Ippstein aus Minsk, Mitropol Rubin aus Ischym.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Coursbericht.

Berlin, den 8. Dezember 1898.

100 Rubel — 216 Mk. 45
Ultimo — 216 Mk. 25

Warschau, den 8. Dezember 1898.		
Berlin	46	30
London	9	37
Paris	37	40
Wien	78	45

Warschau, den 6. Dezember 1898.

Wechsel	Für	Dis-cont	Brief	Geld	Gemacht
Berlin	100 M.	6	—.—	—.—	46.30 27½
London	1 Lstrl.	4	—.—	—.—	—
Paris	100 Fr.	3	—.—	—.—	—
Wien	100 fl.	5	—.—	—.—	—
Petersburg	100 Rs.	4	—.—	—.—	—

Inserate.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Dienstag, den 13. Dezember 1898.

Große populäre Vorstellung.

Bei populären u. theilweise halben Preisen der Plätze.

Zum 4. Male:

die drastisch lustige Schwank-Novität:

Das Opferlamm.

Original-Schwank in 3 Aufzügen von Oskar Walther und Leon Stein.

Morgen, Mittwoch, den 14. Dezember 1898.

Große populäre Vorstellung.

Zweite Aufführung der am vergangenen Sonntag mit großem Beifall zur Darstellung gelangten Operette:

FATINITZA.

Große komische Operette in 3 Akten von Franz von Suppee.

Im 2. Akt: „**Karagois**" (Lustiges Schattenspiel).

Die Direction.

KALENDARZE Józefa Ungra na r. 1899.

Kalendarz Warszawski illustrowany

POPULARNO-NAUKOWY.

Wydany obecnie kalendarz na rok, 1899 liczy 54 rok istnienia, mieści w sobie artykuły najcelniejszych w literaturze pisarzy, obszerny dział informacyjny i adresowy, taryfę domów, przepisy pocztowe i telegraficzne: **Cena kalendarza kop. 50**

DZIENNIK

cena egzemplarza ozdobnie oprawionego kop. **30.**

KALENDARZ ŚCIENNY

cena egzemplarza kop. **15.**

Do nabycia we wszystkich Księgarniach, Biurze ogłoszeń Ungra, Aleje Jerozolimskie № 84 róg Marszałkowskiej oraz **w Biurze Dzienników Ungra, Wierzbowa № 8, wprost Niecałej**

Osoby zamieszkałe na prowincyi, jeżeli pod adresem wydawcy nadeszlą **rubla jednego** na powyższe **trzy** kalendarze, otrzymają takowe franco, jeżeli zaś nadeszlą należność na którykolwiek egzemplarz pojedyńczy, w takim razie uprasza się o dołączenie po kop. 10 do każdego egzemplarza na koszta przesyłki. Kalendarze na żądanie wysyłają się za *zaliczeniem, doliczając* 10 kop. za kwit pocztowy.

Adres: **Józef Unger, Warszawa, Nowolipki 2406** (7 nowy) wprost Dzikiej.

Die neueröffnete Warschauer **Ledergalanterie-Werkstatt** von

HERMANN FOGELBAUM,

Dzielna-Straße 23

empfiehlt eine große Auswahl von **Portemonnaies, Necessaires** u. s. w. **Stickereien** zum Einfassen. Sämmtliche Bestellungen und Reparaturen werden *prompt ausgeführt.*

Weberei.

Ein tüchtiger Fachmann, in der Fabrikation von **Buckskins,** Paletot-, Kammgarn- und Cheviot-Stoffen **durchaus** erfahren, derzeit in leitender Stellung, sucht per bald Posten als Director. Gefl. Anträge unter **M. F. 1273** an die Exp. d. Blattes.

FILIA ŁÓDZKA

Warszawskiego Akcyjnego Towarzystwa Pożyczkowego

zawiadamia, że w miejscowej sali licytacyjnej przy ulicy Zachodniej № 31 w dniu 28 Grudnia (9 Stycznia) 1898/9 r. i dni następnych odbywać się będzie:

LICYTACYA

na sprzedaż zastawów we właściwym czasie nie prolongowanych; podczas trwania licytacyi prolongata zastawów na sprzedaż wystawionych miejsca mieć nie będzie. Wykaz Nr. Nr. zastawów, podlegających sprzedaży ogłoszony zostanie w gazecie „ЛОДЗИНСКІЙ ЛИСТОКЪ".

Für eine hiesige größere Vigognespinnerei wird ein erfahrener

Manipulant,

christlicher Confession, zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten unter Chiffre L. G. sind an die Expedition dieses Bl. zu richten.

Auskünfte

über Creditverhältnisse ertheilt prompt das **Conzessionirte Bureau**

S. Klaczkin,

Cegelniana 36 Telephon 468.

Thalia-Theater.

Zwei tüchtige Schneidergesellen finden zur Anfertigung von Marine-Uniformen sogleich Beschäftigung.

Anmeldungen im Theaterbureau von 10—12 Uhr Vormittags.

Rubel 3000

werden auf sichere Hypothek zu leihen gesucht.

Offerten unter S. N. 3000, an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Dem Commandanten und der Tomaschower Freiwilligen Feuerwehr sage ich für das rasche und energische Eingreifen bei dem Brande meiner Wolltrocknerei, meinen besten Dank.

Moritz Piesch

in Tomaschow.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfiehlt:

Spielwaaren,
Puppen.
Christbaumschmuck,
Laterna-magikas,
Dampfmaschinen,
Experimentierkasten für Optik, Physik und Elektrizität,
Operngläser,
Parfumzerstäuber,
Reißzeuge,
Brillen u. Pincenez,

Barometer,
Fenster- u. Zimmerthermometer,
Leipziger u. Schweizer Musikwerke,
Echt Columbia-Graphaphone,
Amerikanische Stereoskope und Bilder,
Photographische Apparate,
Chinesische Fächer u. Ofenschirme,
Japanische Galanteriewaaren,
Echt Solinger Messer,
Scheeren u. Rasirmesser,

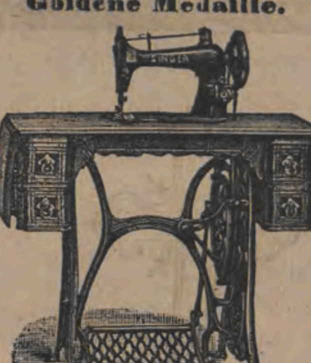
Portemonnaies, Brieftaschen, Papierossen- u. Cigarren-Etuis etc. etc.

Große Auswahl. Billige Preise.

Franz Postleb,

Petrikauer-Strasse № 71. Petrikauer-Strasse № 71.

Ausstellung Stuttgart 1896.
Goldene Medaille.



Die Original Singer Nähmaschinen

nehmen seit der Erfindung der Nähmaschinen den ersten Rang unter denselben ein. Sie sind mustergültig in Construktion und Ausführung, unerreicht in Nähgeschwindigkeit und Dauer, wie Schönheit des Stichs. Die Singer Nähmaschinen sind unschätzbar im Haushalt, unentbehrlich für Gewerbtreibende, sie sind daher

das beste und nützlichste Weihnachtsgeschenk.

Der stets zunehmende Absatz, die hervorragenden Auszeichnungen auf allen Ausstellungen enthalten das beste Urtheil über die Güte unserer Maschinen; das über 40-jährige Bestehen der Fabrik, die bewährten Einrichtungen unserer an allen größeren Plätzen bestehenden Filialen bieten die sicherste und vollständigste Garantie.

Kostenfreie Untterrichtskurse auch in der Modernen Kunststickerei.

Manufakturna Kompanja Singer,

Petrikauerstr. 22. *LODZ,* *Petrikauerstr. 22.*

Mostrich-Fabrik.

Das Colonialwaaren-Geschäft von

H. MAEDER,

Konstantiner-Straße 43

empfiehlt zu den bevorstehenden Festtagen

Warschauer u. Włocławeker Pfefferkuchen,

Eleme, türk., amerik. und Wallnüsse, amerik. Aepfelspalten u. Birnen, prima franz. u. ungarische Pflaumen, St. Petersburger Marmelade, und Bisquits, Sardinen in Oel und Tomaten-Sauce, russische Backbutter u. das so beliebte

Tarnogórzer Weizenmehl $^{8}/_{0}$ in Säck. á 20 Pf.

Ferner empfehle auch: Ung. Pflaumenmus, Pfeffergurken, gesottene 1898. Preiselbeeren und Pomidoren, sowie

Centrifugal-Acacien-Honig.

Russische Weine. Flaschenlager.

Mostrich-Fabrik.

Zum Weihnachtsfest

habe ich billige, praktische und geschmackvolle Geschenke vorgerichtet u. z. Ringe, Armbänder, Brochen, Ohrringe, Chatelains, Breloques, Busennadeln, Ketten, Portecigarres u. viele andere Gegenstände, sowie eine große Auswahl in silbernen, goldenen und Stahluhren.

Ein Paar goldene Trauringe 56. Probe von 6 Rubel an.

ALEXANDER ORACZEWSKI,

Juwelier,

Warschau, Neue Welt Nr. 29, Ecke Chmielna.

Das Corset-Atelier

— von —

Anna Laferska

in Lodz, Konstantiner-Straße Nr. 10. Filiale Petrikauer-Str. Nr 134, empfiehlt eine große Auswahl in fertigen Corsets und übernimmt Bestellungen und Reparaturen, sowie Corsets zum Waschen und Umarbeiten.

Ein Mädchen, Tochter achtbarer Eltern, welches gut rechnen und schreiben kann, der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, wird als

Verkäuferin

zum Antritt per 1. Januar 1899 gesucht.

Näheres zu erfragen in der Exped.

Zu kaufen gesucht:
eine gebrauchte, noch in gutem Zustande befindliche,

Dampfmaschine

von 6—8 HP, ferner eine

Schleudermaschine

für Riemenbetrieb. Offerten unter B. F. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Vom 1. Dezember zu vergeben wöchentlich, mit oder ohne Zustellung

300 Garniec

frische Milch.

Zu erfragen Przejazd Nr. 11 im Comptoir.

Ольга Осиповна Тепферъ съ дѣтьми, съ безграничнымъ горемъ извѣщаютъ о кончинѣ дорогого супруга и отца, поручика запаса артиллеріи

ЛЕОНИДА РОБЕРТОВИЧА
ТЕПФЕРЪ,

послѣдовавшей 28-го сего Ноября въ Берлинѣ. О днѣ прибытія тѣла въ Лодзь и о погребеніи, будетъ извѣщено особо.



Schmerzerfüllt machen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß unser innigstgeliebter, herzensguter

LEONID TOEPFFER

im Alter von 38 Jahren nach langen und schweren Leiden am 10. d. M. in Berlin sanft verschieden ist.

Tag und Stunde der Beerdigung, welche hierselbst stattfinden soll, wird später bekannt gemacht werden.

Um stilles Beileid bitten

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

№ 279. Dienstag, den 1. (13.) December 1898.

Lodzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Frühlingsstürme.

Roman von Nataly von Eschstruth.

[20. Fortsetzung]

Er lachte mit ihr, und während sie emsig das Sommerkleid über den Füßen hochsteckte, um bequemer ausschreiten zu können, ruhte sein Blick auf ihrer schlanken, blühenden Gestalt, und es deuchte ihm, sie werde alle Tage schöner.

Charitas schien ängstlich darauf bedacht, jedes traurige Gesprächsthema zu vermeiden.

„Wir kennen ja nun einander! Wir wissen, wie es bisher so dunkel in unserem Leben war, darum wollen wir den Sonnenschein froh und dankbar genießen."

„Und die Rosen pflücken, eh' sie verblühn!" fügte er scherzend hinzu, als seine Begleiterin sich bei den letzten Worten neigte, ein wildes Röslein vom Busch zu brechen.

„Manche Menschen nennen das Blumenpflücken eine Barbarei, und Tante ist jedesmal empört, wenn ich auf unsern Spaziergängen daheim „Grünfutter raufe." Sie legt keinen Werth auf ein geschmücktes Zimmer. Ich thue es um so mehr, denn das düsterste Stübchen wird freundlich und wohnlich, wenn solch ein blühender Gruß vom Tisch lacht. Man muß die Blumen nur verstehen! — Sie sagen so *viel* . . ."

„Namentlich die Gretchenblume!"

„Sie sagt dummes Zeug, welches man sie gar nicht fragen sollte." —

„Sollte? Also „man" thut es doch! ?" Sie wandte sich eifrig zur Seite und mühte sich mit einer — zierlichen Brombeerranke ab.

„Wer weiß!" lachte sie, aber ihre Stimme bebte wunderlich; „wenn nicht jetzt, so doch vielleicht später! Man soll nichts verreden, denn seinem Schicksal entgeht man nicht. „Blüht Blümlein noch so tief versteckt, die Sonne hat es doch entdeckt!" versichert ja der Dichter, und mit den Blümchen meint er die Mädchen, und die Sonne soll die Liebe sein!"

Josef antwortete nicht, er stand plötzlich still und starrte auf das geneigte Köpfchen, dessen flaumweiche Löckchen in der Sonne flimmerten.

Jetzt nicht! Aber später . . . dann kommt die Sonne, die große, strahlende Liebessonne, die geht über diesem einsamen, tiefverborgenen Mädchenherzen auf, und ein Mann, ein Fremder kommt, der legt den Arm um sie, der flüstert ihr trunken vor Glückseligkeit ins Ohr — —

Josef schrickt zusammen, über ihm im Gezweig schmettert ein Vögelein aus voller Kehle, sein lieber, kleiner Sänger, welcher ihm jüngst gleich Siegfried den Weg wies. Ist er's?

„Jetzt wüßt' ich ihm noch
Das herrlichste Weib!
Durchschritt' er die Brunst —
Erweckt' er die Braut —
Brunhilde wär sein!"

Welch' ein Gedanken! —

Wie ein freuriger Blitz zuckt es vor ihm nieder und blendet ihm plötzlich die Augen. Hat er es sich denn nicht von Anbeginn sagen müssen, daß dieses liebliche, anmuthige Weib begehrenswerth sein muß, jedem Auge, welches Verständniß hat für Schönheit, jedem Herzen, welches versteht, in andern Herzen zu lesen? Ist es etwas so Unfaßliches, daß sie geliebt werden und auch wieder lieben wird? Hat er nie zuvor daran gedacht? Lagen seine Gedanken im

„Jetzt wüßt ich ihm noch,
Das herrlichste Weib!"

jubilirt es über ihm, ach, Sehnende verstehen ja den Sinn dieses Vogelliedes!

Ihm? Ihm weiß er das herrlichste Weib? Bist Du blind, kleiner Sänger? Siehst Du nicht das dunkle Kleid, Reverenda und Cingulum? Weißt Du nicht, was sie bedeuten wollen? Das Herz, welches unter ihnen schlägt, und sei es noch so jung und so heiß, ist todt für Dich und Dein holdes Locken, und kein Strahl jener Gnadensonne, welche die Liebe heißt, kann es rettend aus diesem Todesschlafe wecken!

Hat er sich dies Alles nicht tausendmal zuvor gesagt? Ist er nicht fest entschlossen gewesen, der Liebe und ihrem Glück zu entsagen?

Ja, er war es, und es deuchte ihm kein schwerer Kampf, inmitten der Welt voll lachender, gluthäugiger Weiber dennoch ein sittenreiner Diener des Herrn zu bleiben.

Warum starrt er das Bild dieser eigenen Ueberzeugung plötzlich an wie ein Schreckgespenst, welches ihm mit eiskalten Händen nach dem Herzen greift?

„Wissen Sie auch, daß Sie sich das Leben recht bequem machen? Auf Kosten aller Höflichkeit und Nächstenliebe?" lacht Charitas, sich mit glühenden Wangen von den Knieen aufrichtend; sie hat die duftigen Alpenblumen aus dem Moos gepflückt und hält ihm nun Germer und Colchicum heiter entgegen: „Diesen ganzen Strauß lassen Sie mich im Schweiße meines Angesichts pflücken und stehen ungerührt dabei, ohne auch nur ein einziges Blättchen beizusteuern?"

Er nickt zerstreut und sieht auf die Blumen nieder. „Und wenn ich Ihnen einen anderen Strauß pflücke, bekomme ich dann diesen?"

„Wenn der Ihre noch größer und hübscher ist, tausche ich ihn opfermuthig ein!"

„Ich werde wenig Glück haben; die Blumen blühen nicht für mich schwarzen Gesellen, aber vielleicht giebt es dennoch ein Knösplein, welches sich nicht vor mir versteckt, also suchen wir! Bitterklee und Thränenweiden finde ich wohl."

„Hier schwerlich!" Charitas zwingt sich, heiter zu bleiben. „Auf den Bergen wohnt die Freiheit und die Freude, und dicht vor Ihren Füßen lächelt eine blaue Genziane sehnsüchtig zu Ihnen auf: ich glaube, sie fürchtet sich weniger vor Ihnen, wie Sie sich vor ihr, — — das Bücken ist auch gar zu sauer."

Nun muß er lachen und läßt sich nieder auf das Knie und folgt dem Wink ihrer weißen Hand.

„Sehen Sie, ob noch etwas in Greifweite blüht, daß ich gleich drunten bleiben kann!"

„O nein, so sehr arbeite ich der Bequemlichkeit nicht in die Hände. Jetzt heißt es, sich anstrengen. Denn — wie gesagt — wenn Ihr Strauß nicht sehr viel hübscher ist wie der meine, tausche ich nicht!"

„O Opfermuth — dein Name ist Weib!"

„Mit Vornamen Charitas!"

„Ich hatte eine so gute Meinung von Ihnen!"

„Das war leichtsinnig; nun haben Sie die Enttäuschung, denn bei „Mein und Dein" hört jede Güte auf!" — Sie eilte

wo die rothen Steinnelken und der wilde Thymian ihr entgegennickten.

Er aber hob den Arm und pflückte das duftende Jelängerjelieber, welches seine üppigen Blattschlingen bis empor unter das Gezweig der Bäume flocht.

Und dann sah er ihr nach, wie sie droben stand. Die schlanke Gestalt zeichnete sich gegen den fleckenlosen Himmel ab wie ein Marmorbild, welches Leben gewonnen.

Der weiße Kleiderrock wehte, sie hob die Hand beschützend über die Augen und spähte weit hinaus ins Thal. Und das goldbraune Haar leuchtete wie das Laub des Edelweiß.

Ja, hier blüht's vor seinen Blicken.

Versteckt es sich auch vor ihm? — Nein, es winkt ihm sogar lächelnd zu: „Komm auch!"

Ach, daß er emporstürmen könnte. . . .

Josef streicht plötzlich mit bebender Hand über die Stirn. Welche Gedanken! Wie fallen sie plötzlich über ihn her, gleich Wölfen im Schafspelz!

Was ficht ihn an? Tobt ihm das Fieber in den Adern und wirbelt ihm Wahngebilde durch das Hirn? Ach, warum sprach sie von dem andern, der nicht kommen wird?

Der Schatten dieses Fremdlings ist in all den lichten Sonnenglanz gefallen und hat den Tag verfinstert. Darf es geschehen? gehört es nicht zu dem Martyrium der Entsagung, daß er neidlos und wunschlos vor Gottes Altar steht, die Hände der Liebenden in ewigem Bund zu vereinen?

Der Liebenden! — Mögen sie kommen von nah und fern! er will der Braut in das strahlende Antlitz schauen und ruhigen Herzens den Segen über sie und den Ring an ihrem Finger sprechen — nur Charitas soll es nicht sein, welche als Weib eines Andern vor ihn tritt!

Wehe ihm! — Charitas steht ihm so fern — so ewig fern wie all die andern Weiber auch, — und wie er auch mit blutendem Herzen zu dem lichten Edelweiß emporschaut, — es gähnt ein Abgrund zwischen ihnen, über welchen kein Steg und keine Brücke führt!

„Warum kommen Sie nicht? — Sie ahnen nicht die Pracht, welche Ihrer hier harrt! — Ich werde Entree nehmen, wenn Sie nicht eifriger bei der Sache sind, — oder Ihnen den schönen Jodler, mit welchem ich Sie hier oben am Ende der Welt begrüßen wollte, vorenthalten!"

Wie heiter sie seit den letzten Tagen ist! wie sie scherzt und gar nicht ahnt, welche Stürme in ihrer nächsten Nähe ein armes Menschenherz durchtoben. Wie fern liegen ihr die Gedanken, welche ihn plötzlich heimsuchen! Wie blind bleibt sie, wo ihm von Minute zu Minute die Augen sehender werden!

Wie schwer wird es ihm, auf ihr lustiges Plaudern einzugehen.

Seine Stimme klingt heiser und fremd, als er ihr antwortet, aber er umschließt die paar Blüthen, welche er gepflückt, mit krampfhaftem Druck und steigt bergan.

Sie steht im goldenen Sonnenglanz, von Wind und Halmen umspielt und sieht ihm entgegen. Und als sie seine schöne, ritterliche Gestalt sieht und das geneigte Antlitz mit den so wunderbar düstern und dennoch edeln, durchgeisteten Zügen, da fühlt sie wieder das heiße Weh im Herzen, welches sie sich nicht deuten kann. Verloren für die Welt, — verloren für das Glück!

Warum empfindet sie es so tief und schmerzlich? Ist es denn ihr eigen Glück, welches an diesem dunklen Priesterkleid zu Grunde geht?

Er ist ihr fremd, — er steht ihr ewig fern, — warum klagt sie?

Als sie den „Ekkehard" gelesen, zitterten ihr auch die Thränen an den Wimpern. Das war die bittersüße Wehmuth solcher Poesie, welche die tiefsten Tiefen des Menschenherzens rührt. Ist's auch jetzt das gleiche Empfinden?

O nein, — Josef von Torisdorff ist nicht der Mönch vom Hohen Twiel! Jener liebte, — und seiner Liebe bittere Noth war sein Unglück.

Josef liebt nicht. Sein Herz schlägt kühl und leidenschaftslos in der Brust, einzig blutend an der Wunde, welche man seiner Ehre, seiner Gewissenhaftigkeit geschlagen!

Das ist keine Poesie, — wenigstens nicht in Mädchenaugen. —

Warum beklagt sie ihn? — Bestimmte er sich sein Geschick nicht selbst?

Nein, ihr Herzeleid gilt nicht ihm.

Wem sonst? — ihr selbst? — ihr?

Und dann flammt es in ihr auf wie eine tödtliche Angst, wie eine spröde, jungfräuliche Scheu, welche vor dem traumhaften Geheimniß ihres eigenen Herzens zittert und sterben würde vor Scham und Entsetzen, wenn gar ein Anderer solch wahnwitziges Denken und Sinnen auch nur ahnen würde.

Die keuschen Frauen sind gegen den Mann Meisterinnen, in der Selbstbeherrschung und tugendhaften Verstellung. Sie lächeln wenn sie weinen möchten, sie kämpfen wie Heldinnen gegen sich selbst und ihre Leidenschaft, sie vermögen ein Antlitz zu zeigen, ruhig und friedvoll, während ihr Herz verblutet unter den Todesstreichen, welche es zerfleischen.

„Ists nicht brav von mir gewesen, Sie zu rufen? Vielleicht bekommen Sie angesichts dieses Freundschaftsdienstes doch noch einmal die gute Meinung von mir, welches Sie vorhin verloren haben?"

Sein Blick schweifte an ihr vorüber über das *Bild* unendlicher, landschaftlicher Schönheit, welche *sich vor* ihm entrollte. —

„Eine schöne, große Lüge!" nickte er herb.

„Eine Lüge?"

„Sehen Sie, wie sonnig die Welt vor mir liegt! Sie spricht mit tausend blühenden Kelchen, mit tausend goldenen Sonnenstrahlen — mit all dem überschwänglichen Schimmer, welcher sie schmückt: Ich bin eine lachende, glückselige Erde! Ich bin die Heimath des Glücks! ich liebe die Menschen und gebe ihnen, was ihr Herz begehrt! So spricht sie —- ist es wahr?"

„Im Allgemeinen ja: gerade die Ausnahme beweist die Regel, und Sie sind — Gott sei es geklagt — eine Ausnahme."

„Und Sie?" — Wie er sie ansah — welch ein angstvolles Forschen in seinem Blick.

Charitas lächelte. „Bis jetzt sah mein Leben ja auch aus, als ob ich eine Niete in der großen Glückslotterie gezogen hätte — aber die letzten Tage haben mir schon gezeigt, daß nicht nur das Glück, sondern auch das Unglück wandelbar ist. Wäre ich nicht das undankbarste Geschöpf von der Welt, wenn ich in diesem Augenblick klagen wollte? Was fehlt mir? Ich bin so froh — so frei — so umgeben von aller Herrlichkeit Gottes, so treu geschützt durch einen guten Freund, daß ich mit keiner Kaiserin tauschen möchte!"

Voll inniger Rührung ruhte sein Blick auf ihrem lieben, lächelnden Kindergesicht.

„Und wenn diese kurze, schöne Zeit vergangen ist — wenn die Sonne wieder untergeht in Nacht und Leid?" murmelte er.

Da schlang sie die Hände ineinander und blickte *empor* zu dem blauen Himmel und antwortete leise *und schlicht*: „So werde ich auch dann noch nicht verzagen *und den* Glauben an die wahre göttliche Sprache *dieser blühenden* Blumen nicht verlieren—*sie hat mir* bis jetzt *nicht gelogen* und wird es auch künftighin *nicht thun* — meine Zukunft steht in Gottes Hand!"

Da ergriff eine bebende Hand die ihre; — hastig, übermannt von einem Empfinden, *welches* sein ganzes Wesen und Sein zu verklären schien, neigte sich Josef und drückte die heißen, zuckenden Lippen auf diese kleine Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Befremdende Auskunft.** Sachse: „Ach, Sie wollen giitigst entschuldigen. Ich bin Sie hier neemlich fremd. Wo is hier das bekannde Kreiskrankenhaus?" — Einheimischer: „Was, Kreiskrankenhaus? giebt's ja gar nicht! Unserer Krankenhäuser sind allesammt viereckig!"

— **Ein Geizhals** fügt einem Briefe folgendes Postskriptum bei:

Sie werden entschuldigen, daß ich dieses Schreiben zu frankiren vergaß, aber es befand sich bereits im Kasten, als ich daran dachte.

— **Kleine Ausnahme.** Sehen Sie mal die Baronin an! Finden Sie nicht, daß die jeden Tag reizender wird? Kolossal schneidige Dame! Wäre eine Frau für Sie, Herr Kapitän."

„Danke, danke! Wissen ja, Herr Kamerad, heirathe grundsätzlich nicht — — — na, aber schließlich könnte ja bei Baronin kleine Ausnahme machen!"